Num. 52.

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 29sten Juny 1804.

Landwirthschaft.

Ostfriesland.

Wie kommt die Trespe unter den Roggen und die Gerste?

Zu den merkwürdigen, wiewohl nicht ungewöhnlichen Erscheinungen im Gebiet der hiesigen Landwirthschaft gehört die Trespe (Bromus L.). Man findet sie unter dem Roggen u. der Gerste in den meisten Gegenden des Landes, wo diese Getreidearten gebauet werden können. Unter dem Roggen erscheint sie am wenigsten auf dem Geestboden und in den besten Marschgegenden, am meisten auf dem leichtern Marsch, in den Gegenden, wo der Sand- u. Kleyboden sich berühren, und wo in dem letztern die besondere unholde Erdart, die man Knick nennt *), sich findet. Unter der Gerste wächst sie auch in dem fettesten Marschboden.

Die interessanteste Frage bey diesem Gewächse ist die Frage: wie sie unter die genannten edleren Getreidearten geräth — da man sie nicht aussäet? Man säet, wie man nicht anders weiß, reinen Roggen und reine Gerste, und ein großer Theil der Halme und der nachherigen Frucht besteht aus Trespe. Auf diese Weise verdirbt sie die bessern Getreidearten, und gereicht den Landleuten nicht selten zu einem bedeutenden Schaden, so daß es immer eine wichtige Entdeckung seyn würde, wie man ihrem Aufkommen zuvorkommen könnte. —

Es gibt einzelne Gegenden, wo man gar keine Trespe findet, z. B. auf der Geest, wo sie, wie mir gesagt ist, durchaus nicht fortkommt, wenn man auch ihren Samen aussäet. Auch in andern Gegenden, wo der Boden aus besserm oder schlechterm Kley besteht, findet sich die Trespe nicht in allen Ländern, in einigen gar nicht, in andern aber durchgängig, auch ohne daß man einigen Samen derselben aussäet, sondern vielmehr mit aller Vorsicht darauf sieht, daß unter dem Saatroggen oder der Saatgerste kein Trespenkorn vorhanden sey.

In einer in dem Lande perennirenden Wurzel kann die Fortpflanzung der Trespe nicht gegründet seyn, sonst würde sie sich ohne Zweifel auch unter andern Getreidearten zeigen, die in dem folgenden Jahre auf dem Lande gebauet werden, welches in dem vorigen viele Trespe getragen. Vielmehr ist dies keinesweges der Fall, son-

*) Man vergleiche Gittermanns Blicke in die physische Geschichte des Fürstenthums Ostfriesland im W. A. von 1801. Nro. 84. S. 1334.

dern die Wurzel der Trespe stirbt unter den Stoppeln ab, wie die des Roggens, der Gerste und aller Getraidearten.

Indem also das Aufkommen der Trespe nicht durch die Wurzel, und soviel man bemerkt und zu verhüten sucht, auch nicht durch einen eignen Samen geschieht, so sind unsere Landleute durchweg der Meinung, und es ist eine alte allgemeine Sage, daß der ausgesäete Roggen u. die Gerste sich in Trespe verwandle.

Diese Verwandlung müßte sogleich im ersten Aufkommen der jungen Frucht, mithin im Herbst oder im Winter geschehen, indem man die Trespepflanze sogleich im Frühjahr unterscheiden kann. In so fern aber die Trespe wirklich eine ganz andere Frucht ist, als der Same von Roggen und Gerste: so läßt sich nach der Ordnung der Natur eine solche Verwandlung eben so wenig gedenken, als daß ein Pferd in einen Esel verwandelt würde. Einige unserer Landleute wollen zwar dafür halten, als wenn besonders ein naßkaltes Frühjahr diese Verwandlung bewirken könne; aber abgesehen von der allgemeinen Unmöglichkeit dieser Verwandlung, so müßte doch solchen Falls der niedrige und nasse Boden überhaupt mehr Trespe tragen, als der hohe und trockene, welches indessen der Fall nicht ist, wie ich aus der Erfahrung weiß. Man sieht niedriges und nasses Land mit Gerste besäet, worin keine einzige Trespepflanze vorkommt.

Einer meiner Freunde, ein vaterländischer Landmann, hat mir über die Entstehung der Trespe unter den oben genannten Getreidearten — eine Idee mitgetheilt, die, wenn sie auch vielleicht von einzelnen Naturkundigen schon sonst aufgefaßt ist, doch dem größten Theile des landwirthschaftlichen Publicums noch neu seyn wird, und ohne Zweifel eine nähere Untersuchung u. Beleuchtung verdient. —

Die Trespe, — die Pflanze nähmlich, und das darauf wachsende Korn ist vielleicht die Frucht von gewissen Bastartkörnern des Weitzens und der Gerste, die sich in der Blüthenzeit durch die Zumischung eines fremden Blüthenstoffs von verwandten wilden Grasarten auf Roggen- und Gerstenhalmen erzeugen, dann dem Roggen und der Gerste ganz ähnlich, oder wenigstens gar nicht unähnlich sehen, mithin unter den Körnern dieser Getreideart leicht verbleiben, und wenn sie nun auf ein anderes Jahr mit dem ächten Getreide vermischt, wieder ausgesäet werden, ihrer Natur gemäß, als eine Abart, als ein eignes Aftergetreide, als die eigentliche Trespe wieder aufkommen.

Auf diese Weise entstünde die Trespe ganz natürlich, und wäre nichts anders als eine Bastartfrucht, dergleichen sich bekanntlich sowohl im Thierreiche einige, als im Pflanzenreiche unzählige vorfinden. Sie entstünde auf diese Weise nicht durch ein vermeintliches Wunder, wie wenn aus einem Pferde ein Esel würde, sondern auf eine ähnliche Weise, wie durch ein Pferd und einen Esel ein drittes — ein Maulesel entsteht.

Daß im Pflanzenreiche durch eine Vermischung des Blüthenstofs aus verwandten Gewächsen mancherley Bastartarten von Pflanzen hervorgehen, lehrt die tägliche Erfahrung in unsern Gärten. Weiskohl, z. B. und Braunkohl, die, um Samen davon zu ziehen, neben einander gepflanzt werden, und zu einer Zeit blühen, liefern

zwar Samen, dem man keine Entartung ansieht, der aber, wenn man ihn wieder aussäet, von beyden Arten keine ächte Pflanzen, sondern eine Abart liefert. Eben so wenig erhält man von den sogenannten Vitsbohnen einen ächten Samen, wenn etwa sogenannte Krup-Vitsbohnen daneben ständen, so wie auch die Garten-Erbse entartet, wenn sie mit der Feld-Erbse zusammengesetzt wird. An dem Samen läßt sich indessen die Bastartnatur nicht bemerken, nur an den Hülsen der Erbsen und Bohnen entdeckt man einige Ausartungszeichen. Auf gleiche Weise mögen auch die Bastartkörner des Roggens und der Gerste, welche, wenn sie wieder ausgesäet werden, die eigentliche Trespepflanze erzeugen, eben so groß seyn und das nähmliche Ansehen haben, als die ächte Frucht, so daß sie sich nicht davon unterscheiden oder trennen lassen; aber wenn sie nun, ohne daß der Landmann sie kennt, wie gesagt — wieder ausgesäet werden, so erwächset daraus die Trespepflanze, und demnächst die in derselben gegründete eigenartige, oder vielmehr entartete Frucht, eben so, wie die anscheinend schöne und ächte Frucht der großen Säbelbohnen oder der Zuckererbse im folgenden Jahr oft nur ein Etwas dergleichen hervorbringt. —

Bekanntlich ist unser Getreide ursprünglich nichts anders, als eine Grasart. Es mag unter den wilden Grasarten einige geben, die mit dem Roggen oder der Gerste verwandt sind, die mit ihnen zu einer Zeit blühen, und wenn sie neben dem Roggen und der Gerste stehen, vermittelst der Vermischung des Blüthenstoffs die Entartung derselben in Trespe verursachen können. Der Schreiber dieses weiß nicht,

welche Grasarten dies seyn könnten; — überhaupt ist diese Vorstellung von der Entstehung der Trespe nichts mehr als eine Hypothese, die wenigstens die Sache erklärbar macht.

Um sie näher zu untersuchen, müßte man darauf Acht geben, welche wilde Grasarten in der Nachbarschaft eines Gersten- oder Roggenfeldes mit demselben zugleich blüheten. Man könnte sich die Seite merken, von welcher der Wind den Blüthenstaub derselben am meisten an das Getreide gewehet hätte. Dann müßte man von der Frucht dieser Seite, und von der von einer andern, wo kein Anhauch fremder Blüthen gewesen, etwas zur Probe aussäen, um zu erfahren, ob daraus Trespenpflanzen hervorgingen.

Käme die Trespe auf diese Weise unter den Roggen und die Gerste: so ließe sich daraus zugleich erklären, wie sie nur in einigen Gegenden, und vorzüglich in solchen Gegenden vorkommt, wo die Kleyerde sich in den Sandboden abstuft, weil nähmlich — etwa nur in diesen Gegenden die wilde Grasart wächset, durch deren Blüthenvermischung das edlere Getreide entartet, dagegen aber auf dem Sandboden sich nicht ausbreitet, und desfalls hier keine Trespe entsteht. Sodann möchte man auf den Marschgegenden für den Roggen und die Gerste solche Felder oder Landstücke wählen, die von andern Getreidearten, z. B. Bohnen, Rapsamen und Weitzen eingeschlossen wären, und durchaus an keine Heuwiesen gränzten, so daß gar keine Blüthe von wilden Grasarten herauwehen könnte, — um zu erforschen, ob dann auch Trespe unter dem Roggen oder der Gerste vorkommen würde.

Ich wünschte, daß einsichtsvolle u. erfahrne Landwirthe oder Naturforscher diese Hypothese einer nähern Prüfung unterwerfen, und ihre Meinungen darüber mittheilen möchten. —

Tt.

Kriegselend.

Schreiben aus dem Osnabrückschen im Monathe Junius.

Es ist nun schon ein ganzes Jahr verstrichen, daß wir französische Truppen in unserem Lande haben beköstigen, kleiden u. besolden müssen. Bisher ist keine Stadt, sogar kein einziges Dorf verschont geblieben; nur das entfernte kleine Amt Reckenberg, daß wie eine Insel von fremdem Gebiete umgeben ist, hat noch zur Zeit keine Franzosen gesehen. Vor einiger Zeit glaubten wir steif u. fest, daß unser Schicksal nicht lange mehr währen könne, weil große Leiden gewöhnlich von kurzer Dauer zu seyn pflegen; und nun sind wir beynahe geneigt zu glauben, daß noch mehrere Jahre hingehen können, ehe unsere auswärtigen Kostgänger abziehen. Man berechnet unsere gewöhnlichen Ausgaben täglich zu 3500 Rthlr., ohne die ungewöhnlichen in Anschlag zu bringen; deswegen begreifen wir es auch selbst nicht, wie so manche Familie von einem Tage zum andern durchkommt. Wir hatten durch den Abmarsch des 84sten Regiments allerdings eine kleine Erleichterung erhalten; aber das zurückgebliebene Militär ist dagegen durch Rekruten ansehnlich wieder vermehrt worden, die als Ritter von der traurigsten Gestalt schon gleich einen widrigen Eindruck auf uns gemacht haben.

Zuerst schien es, als ob der Landmann

vor dem Bürger mehr begünstigt werden sollte; aber nunmehr beneiden wir das Loos des Ersteren nicht mehr. Der Bauer kann wegen der vielen Natural-Lieferungen nicht mehr so vieles zu Gelde machen, als ehemahls; er muß an einfachere Kost gewohnt, als der Städter, weit mehr um baares Geld für seine Einquartierten anschaffen; und es ist beynahe ein halbes Jahr, daß die Bauern mit ihren Pferden auf den Landstraßen umhertreiben müssen, um die vielen im Hanöverischen erbeuteten Kanonen fortzuschleppen. — Die Stadt Osnabrück hat vorzüglich seit einiger Zeit sehr gelitten, und die vielen Durchmärsche haben den Bürger ungleich mehr ruinirt, als die tägliche Einquartierung. Da mehrere Familien ihre Häuser verlassen haben, und in einzelne Zimmer zurückgezogen sind: so stehen gegenwartig in gewissem Vergleiche mehrere Häuser zu vermiethen, als Zimmer. Auch die Zimmerbewohner sind nun an der Tagesordnung, und sollen monathlich ein Bestimmtes zu den allgemeinen Lasten beytragen. Es ist dieses ganz billig; und auch die Noth erfordert es, daß wir immer neue Rubriken ausfinden, um unsere zahl- u. nahmenlosen Ausgaben zu decken.

Schon zweymahl haben sich die Truppen in Osnabrück versammeln müssen, und zwar der neuen Ordnung der Dinge wegen, wodurch Frankreich in ein Kaiserthum verwandelt wird. Man will indessen bemerkt haben, daß diese Verwandlung dem größten Theile nicht recht gefallen wolle; obschon Verschiedene äusserst verschlossen sind, um die Empfindung ihres Herzens laut werden zu lassen. Sollte der neue Kaiser großmüthig genug seyn, unser Ländchen, das

bereits genug abgenagt ist, als eine zu kleine Beute freywillig fahren zu lassen, und, dem wirklichen Adler gleich, nicht länger Fliegen zu fangen: so wollen wir sammt und sonders ein Vivat für Ihn ausrufen; und dieses soll viel stärker wiederhallen, als bey den dumpfen und kränklichen Tönen des rufenden Militärs. Möchte dieser Zeitpunct doch recht nahe seyn! denn unsere Saaten, besonders die uns das liebe Brotkorn geben müssen, stehen größtentheils sehr elend, und gewähren keinen angenehmen Anblick. Handel und Wandel sind schon längstens in Stocken gerathen, und man siehet fast eben so viele Menschen um Arbeit, als um Brot bitten. Sollte vollends der Flachs in diesem Jahre nicht besser gerathen, als im vorigen: so dürften gewiß sehr viele unglückliche Menschenkinder genöthigt werden, mit dem Wanderstabe in der Hand ihrem Vaterlande den Rücken zu kehren!

Tagesgeschichte.

Herzogthum Berg.

Vernehmlassung über den Wupperfelder Consistorialschluß vom 3ten April 1804, s. Nro. 49. S. 783 dieser Blätter.

Bey Beurtheilung der Zweckmäßigkeit eines ABC-Buchstabir- und Lesebuchs für die ersten Anfänger hat man hauptsächlich nur auf zwey Stücke, nähmlich auf seine Brauchbarkeit beym Unterrichte, und demnächst auf den Sinn der Worte und der Redesätze des Inhalts zu sehen.

In Ansehung der Brauchbarkeit müssen die Buchstaben nicht allein nach der alten Ordnung, sondern auch so aufgestellt seyn, wie sie am natürlichsten aus einander entstehen, und auf einander folgen, damit sie die Kinder desto leichter, erst nach einfachen, und demnächst nach zusammengesetzten Merkmahlen können kennen lernen. — Für die ersten Buchstabir- u. Leseübungen müssen die Sylben und Wörter von ganz leichten zu schwerern allmählich übergehen. Und eben diese Brauchbarkeit ist die Hauptsache, das Haupterforderniß in einem solchen Buche.

In Ansehung des Inhalts müssen die Redesätze zum Lesen in gemein verständlichen Ausdrücken abgefaßt, der Sinn derselben muß entweder den Kindern schon bekannt, oder doch leicht zu erklären, auch zugleich nützlich belehrend seyn. Die Kinder lernen dadurch mit desto mehrerer Lust, besser und geschwinder lesen, und werden auch vor dem so sehr schädlichen gedankenlosen Lesen verwahrt.

Diesen billigen Forderungen entspricht das bey uns so genannte Schwelmer ABC- und Buchstabir- u. Lesebuch vollkommen. Daher hat man es auch im Bergischen in den mehresten Schulen mit Freuden aufgenommen und eingeführt.

Vergleicht man das Roshoffsche Schulbüchlein dagegen: so ist es auffallend sichtbar, daß man in demselben die Einrichtung des oben genannten Büchleins befolgt, ja sogar ganze Sätze aus demselben buchstäblich beybehalten hat; z. B. Ich bin ein Kind. — Kennst du auch ein Pferd? u. dgl. m. Dabey hat es aber doch auch sein Eigenthümliches, das zum Theil recht gut ist, z. B. die Eintheilung der Buchstaben in Selbst- u. Mitlauter ꝛc. Vorzüglich aber unterscheidet es sich von jenem, Seite 23, durch folgenden Satz:

Vom Sündenfalle.

„Um den Gehorsam der ersten Menschen zu prüfen, verbot ihnen (den Menschen) Gott, von einem gewissen Baum im Garten zu essen, und verhieß ihnen das ewige Leben, wenn sie würden gehorsam bleiben. Würden sie aber ungehorsam seyn, so sollten sie des Todes sterben. Obschon ihnen Gott die Kraft gegeben, allen bösen Reitzungen zu widerstehen: so ließen sie sich doch vom Teufel verführen, und aßen von der verbotenen Frucht. — O des großen Unglücks! Das Ebenbild und die Freundschaft Gottes ging verloren! Die vorige Glückseligkeit war dahin! Die Sünde, das schreckliche Uebel, mit seinen traurigen Folgen kam dadurch in die Welt, und diese Unseligkeit hat sich auf alle ihre Nachkommen fortgepflanzt.“

Nach diesen Vorausschickungen werden es die Leser unbegreiflich finden, daß der Hr. Pastor Bartels durch den oben angeführten Consistorialschluß die Schwelmer Schulbücher in den Schulen seiner Gemeine abzuschaffen, und an dessen Stelle das Roshofsche Schulbüchlein einzuführen befiehlt. Er führt zwar dazu Gründe, nähmlich den geäusserten Wunsch verschiedener Gemeinsglieder an, den er für gerecht findet. Aber vor seiner im Druck erschienenen Synodalpredigt äusserten sich doch solche Wünsche nicht, und wenn sie sich auch von Unverständigen etwa geäussert hätten: so fand man sie doch nicht für so gerecht, daß man sie durch einen förmlichen Consistorialschluß begünstigte. Was er also durch diese Predigt im Allgemeinen nicht hat bewirken können, scheint er durch obigen Consistorialschluß doch wenigstens in seiner Gemeine ausführen zu wollen. Wie kränkend dieses aber den würdigen Schullehrern dieser Gemeine seyn müße, ist leicht zu denken, da man ihnen Werkzeuge aus den Händen winden will, die sie nach wohlgeprüfter Wahl eingeführt, und beym Unterricht bisher zweckmäßig u. brauchbar gefunden haben. Wie kränkend, daß ihnen der Consistorialschluß nicht allein die Anschaffung des neuen A-B-Buchs befiehlt, sondern daß sie sich auch deshalb selbst an den Verfasser desselben wenden sollen! Es wäre ja genug, wenn sie dessen Einführung zulaßender Weise genehmigten, und es übrigens unselbstthätig abwarten wollten, daß es die Schüler mitbrächten. Im Durchschnitt, mit Vorbehalt rechtlicher Ausnahmen, kommt es dem Prediger nicht einmahl zu, die Schulbücher, ausser den Catechismen und übrigen Religionsbüchern, einseitig zu bestimmen, vielweniger dieselben abzuschaffen, wenn sie der sachverständige Schulmann zum Unterricht bequem und tauglich findet, und sie übrigens nichts Schädliches, nichts Widerreligiöses enthalten; und dieses letztere kann nicht von den Schwelmer Schulbüchern behauptet werden. Man lese sie nur, man wird ausser der Unterrichtsbrauchbarkeit viele nützliche und ächtchristliche Lehren darinnen finden. Aber aus welcher eigentlichen Absicht mag sie dennoch der Herr Pastor Bartels, ohne Zustimmung der Lehrer, ja sogar durch einen förmlichen Consistorialschluß abschaffen wollen? — Hierüber mögen die Leser bis zum folgenden Bericht ihre eigenen Reflectionen anstellen.

Miscellen.

Dämonische Krankheit.

So wie alles seit Jahrhunderten in unserer sublunarischer Welt eine andere Gestalt

gewonnen hat, so haben auch mancherley Krankheiten ihre Gestalt gänzlich verändert, äussern sich jetzt durch ganz andere Symptome, und erfordern eine ganz andere Heilart. Zu diesen Krankheiten gehört besonders auch die dämonische. (Auf einen ausführlichen Beweis von der Existenz derselben, die von Spöttern und Ungläubigen geleugnet wird, kann ich mich hier nicht einlassen.) Zurückschreckend waren die Kennzeichen, woran sie in vorigen Zeiten erkannt wurde. Die davon befallenen Unglücklichen waren zu jeden auch den niedrigsten Wirkungskreisen unfähig, und wurden von den bey ihnen sich einquartierten bösen Geistern gezwungen, bald in Gräbern zu hausen, bald sich in Feuer und Wasser zu werfen, die Landstraßen unsicher zu machen u. a. m. Es gehörten mehr als ärztliche Kenntnisse dazu, um den armen Kranken von dem ihn tyrannisirenden Dämon zu befreyen.

Die seit jenen Zeiten überall sich verbreitete Verfeinerung in Sitten und Manieren scheint jedoch auf die Dämonen selbst sich erstreckt zu haben. Auch diese äussern in unsern Tagen auf die unter ihrer Herrschaft stehenden Kranken einen weit humanern Einfluß. Wenigstens kündigt sich diese Krankheit äusserlich — wer vermag es, dem Kranken ins Herz zu sehen — nicht mehr durch jene, gleich Furcht einjagende Symptome an. Ich habe Kranke dieser Art zu behandeln gehabt, deren Betragen so verständig, so fein, so freundschaftlich und Zutrauen erweckend war, daß jeder Sachverständige mit mir geglaubt haben würde, daß ein guter Genius sie regierte. Es gibt dergleichen Kranke, die ganz fähig zu seyn scheinen, selbst in ausgebreiteten Wirkungskreisen der Welt zu nützen. Einige derselben sprachen mit anscheinender Anspruchslosigkeit, mit Kennerschaft und mit einer, Beyfall abnöthigenden Leichtigkeit über mancherley gemeinnützige und litterärische Gegenstände, und wußten sowohl in Hinsicht ihres öffentlichen als Privatlebens die beste Meinung für sich zu erschleichen. Durch diese Teufelskünste gelingt es dem Dämon nicht selten, seinem Hauswirth zum Unheil vieler Menschen in Amt und Ehren zu bringen, und es gehört eine, lange Zeit fortgesetzte Beobachtung dazu, um sich zu überzeugen, daß jene scheinbar liebenswürdige Eigenschaften nur eine dem Kranken von seinem Dämon verliehene trügliche Larve waren, die bloß dazu dienet, um die Menschen zu berücken und allerley Unfug in der Welt anzurichten. Wehe dem ehrlichen Manne, der mit einem solchen Patienten in engem Verhältniß steht u. sich durch jene Gaukeley verleiten läßt, ihn für seinen Freund zu halten und ihm sein Zutrauen zu schenken. Früher oder später muß er hart dafür büßen.

Hier dürfte vielleicht Mancher fragen: Haben dann die Aerzte, deren Kenntnisse sich doch seit der Vorzeit so sehr erweitert haben sollen, noch kein Mittel gegen diese Krankheit ausfindig gemacht? Diese Frage muß ich, so weit meine Erfahrung reicht, leider mit nein beantworten. Ich habe, je nachdem die individuellen Umstände der Kranken es zu erfordern scheinen, Temperantia, Modorantia, Drastika, Salivantia, Sturnumenta u. Narkobika angewandt und damit zu Zeiten höchstens ein kurzes Stillstehen im Unheilstiften, aber nie eine radicale Cur bewirkt. Diejenigen meiner Herren Amtscollegen, mit welchen ich mich über die Heilung dieser teuflischen Krankheit zu berathen Gelegenheit hatte, sind einstimmig mit mir der Meinung, daß ärztliche Hülfe allein nichts dagegen vermag.

In Spanien, Portugall u. mehrern andern Ländern sucht man gegen dieses schreckliche Ue-

bel Hülfe bey der Geistlichkeit, und noch neulich wurde mir von St. Compostella aus versichert, daß diese die ihrer Cur anvertraueten Kranken ins Kloster bringen und sie eine auf Wasser und Brot beschränkte Diät mit abwechselndem, oft gänzlichem Fasten u. nachdrücklichem Einreiben von ungebrannter Holzasche auf die vertibræ dorsi beobachten ließe. Nach der Versicherung meines Correspondenten soll es den Geistlichen gelingen, alle diejenigen Kranken, bey welchen diese Cur die gehörige Zeit hindurch fortgesetzt wird, vollkommen zu heilen. Diese Versicherung ist mir jedoch höchst unwahrscheinlich. Denn da die Damonen doch geistige Wesen sind: so werden sie sich eben so wenig darum bekümmern, wie das Futter beschaffen ist, das man ihren Beherbergern vorsetzet, als wie es auf den Rücken derselben aussiehet, ja ich muß besorgen, daß der leidige Unglaube in dieser Nachricht einen neuen Grund finden wird, das Daseyn dieser Krankheit zu bestreiten. Meinen Glauben daran möchte ich um der lieben Menschheit willen nicht aufgeben, die mir zu oft in einem scheulichen Lichte erscheinen müßte, wenn es erwiesen werden sollte, daß böse Geister nicht in den Menschen hineinfahren könnten. Aber gesetzt auch, daß diese Nachricht die lauterste Wahrheit enthielte: so würde doch jene Heilart, ohne daß Justitz und Policey zu Hülfe käme, hier gar nicht ausführbar seyn, da es hier zu Lande sowohl den Geistlichen als Aerzten an Macht und Gelegenheit fehlet, eine solche Cur zu beginnen und methodice zu vollenden. Da indessen diese Krankheit leider nicht selten u. um so gefährlicher ist, da ihre Symptomen so sehr täuschend sind, daß man wohl behaupten darf, daß sie mehr moralisch Böses stiftet, als es Pest und Pocken in physischer Hinsicht je gethan haben: so dürfte es wohl eine, der Beherzigung aller denkenden Biedermänner bis zum Inquisitor-Publicus und den höhern Justitz- und Policey-Behörden hinauf würdige Angelegenheit seyn, auf dergleichen Patienten ein wachsames Auge zu haben und uns Aerzte in den Stand zu setzen, wenigstens einige Zeit Versuche à la compostella damit vornehmen zu können. Um diesen meinen Wunsch noch eingringender zu machen, könnte ich hier Krankheits-Geschichten der Art mittheilen, die dem Glück ganzer Familien, ja sogar ganzer Commünen Gefahr droheten. Ich muß aber besorgen, daß ich dadurch für diese Zeitschrift zu weitläuftig werden würde.

S.

Verkaufsanzeige.

Der Auctionator Niefeling macht bekannt, daß am künftigen Montag, Nachmittags um 3 Uhr, auf dem hiesigen Stadthause folgende Früchte für die Erben des Hrn. Dris Wilh. Mallinckrodt verkauft werden sollen:

ein Morgen mit Roggen an der Fuhrgabel, welche Casp. Kaupe um die Hälfte hat;

fünf Scheffel mit Roggen an der langen Hecke oder an den sogenannten Wällen, welche Kruse zu Kemminghausen um die Hälfte hat;

zehn u. ein halb Scheffsel mit Roggen in Mertens Platz, welche Albersmann zu Cören um die Hälfte hat;

1 1/2 Morgen mit Wintergerste, gleich vor dem neuen Thore, welche Heuner um die Hälfte hat.

Marktpreise

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herdecke den 25sten Juny 1804.

Weitzen	3 Rtlr.	7	Sgr.
Roggen	2 —	8	—
	2 —	2	—
Gerste	1 —	19	—
Haser	1 —	4	—

(Hiebey eine Beylage.)

Beylage zum Westfälischen Anzeiger Nro. 52.

Freytags, den 29sten Juny 1804.

Publicanda.

Zur Bezweckung einer größern Ordnung und mehrerer Pünctlichkeit und Einförmigkeit in den Cassen-Geschäften der hiesigen fürstl. Rentey findet sich die Regierung folgendes interimistisch zu verordnen und festzusetzen veranlaßt:

1) Werden sowohl zum Empfang, als zur Auszahlung bestimmte Tage der Woche angesetzet, nämlich zum Empfang Mittwoch und Sonnabend, und zu Auszahlungen Montag und Freytag, und zwar jedesmal Vormittags von 8 bis 11, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Wer diese bestimmten Tage und Stunden nicht beobachtet, hat zu erwarten, daß so wenig Zahlung angenommen als geleistet werde, es sey denn ein ganz ausserordentlicher und dringender Fall vorhanden.

2) Die Zinsen von den auf den fürstl. Renteycassen haftenden Capitalien sollen in Zukunft den Creditoren, da selbige die Zinsen sonst zuweilen in zwey und mehreren Jahren nicht abgefordert, jedesmahl unfehlbar in der letzten Woche des Verfallmonats durch den Rentendiener, der für diese Bemühung ein kleines Bringegeld von 3 bis 6 stbr. bey. Cour erhält, zugestellet werden, wobey zugleich die auswärtigen Obligations-Inhaber aufgefordert werden, hieselbst einen Bevollmächtigten zu bestellen, an den die Zahlung geschehen kann.

Es wird dieses Jedermann zur Nachricht und Nachachtung hiedurch bekannt gemacht.

Dortmund den 9ten Juny 1804.

Fürstlich Oranien-Nassauische, Grafschaft Dortmundische Regierung.

Schäffer.

Gerstein.

* * *

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß zur Befriedigung der Raveschen Creditoren und Auseinandersetzung der Erben Stade das von dem entwichenen Fuhrmann Rave bewohnte, auf der Bethenstraße kenntlich zwischen den Wohnhäusern des Schustermeisters Hagemann u. Fuhrmanns Schneider belegene Ravesche Wohnhaus nebst dessen kleinem Hofraum und Zubehör den Meistbietenden in Termino den 5ten July coram Deputato Hrn. Justitzbürgermeister Brügmann Nachmittags 2 Uhr auf hiesiger Gerichtsstube öffentlich verkauft werden soll.

Kauflustige werden also ersucht, zu erscheinen; diejenigen aber, welche Realprätensionen an besagtem Wohnhause zu haben vermeinen, werden hiemit peremtorisch verabladet, solche in Termino distractionis oder längstens in Termino præclusivo den 1sten August Glocke 10 Uhr sub pœna præclusionis beyzubringen.

Sign. Dortmund im Stadt- u. Landgericht den 20sten July 1804.

Brügmann. Schmemann. Beurhaus.

G. Wencker.

Verkaufsanzeige.

Ganz nahe bey der Freyheit Mettmann, und der Chaussee von Elberfeld nach Düsseldorf steht aus freyer Hand zu verkaufen; ein Hammer, — welcher zum Breiten zum Recken und Stahlmachen, wie auch zur Ambosen-Schmiederey auf das beste eingerichtet ist, nebst einem wohlerbauten, geräumigen Hause, einer kleinen Nebenwohnung, Stallung, Kleinschmiede, Schleiftroten, Garten und Wiese. Achse und Räder an dem Hammer sind neu, und da immer hinlänglich Wasser ist, so kann er unausgesetzt gebraucht werden. Kauflustige können sich bey mir melden.

D. F. Wittich,
luth. Prediger zu Mettmann.

An die Freunde vaterländ. schöner Natur und Kunst.

In der Exped. d. W. Anz. ist wieder vorräthig:

Prof. W. Stracks mahlerische Reise durch Westfalen. 1, 2r Heft. Jeder Heft 1 Louisd'or in Golde.

Anerbieten.

Die Stelle eines Lehrers und Inspectors bey der hiesigen allgemeinen Armenanstalt ist erledigt, und soll wieder besetzt werden. Die Geschäfte desselben sind im Allgemeinen folgende:

1) Die Kinder der Armen in allem, was nö-

thig und vorzüglich nützlich ist, treu und fleißig zu unterrichten.

2) Eine genaue und sorgfältige Aufsicht über verschiedene Zweige der Anstalt zu führen, die nöthigen Schreibereyen zu besorgen, und Rechnungen und übrige Papiere der Anstalt in Ordnung zu halten.

3) Die wöchentlichen Beyträge der Bürger zur Unterstützung der Armen in Empfang zu nehmen, und sie dem jedesmahligen Cassirer zu übersenden.

Männer, die zur Annahme dieser Stelle Lust und die zur Verwaltung derselben erforderlichen Fähigkeiten in sich fühlen, wollen sich innerhalb der Zeit von 4 Wochen mit ihren Briefen an die hiesige allgemeine Armenanstalt wenden, und sich über die Vortheile, die mit dieser Stelle verbunden sind, näher unterrichten.

Elberfeld den 19ten Juny 1804.

Die Verwaltung
der allgemeinen Armenanstalt.

* * *

Das im vorigen Jahre von mir erkaufte große Reisnersche, hart am Brunnenhause und an der Allee gelegene Haus stelle ich hiermit, nachdem es durchaus neu ausgebaut, auf das modernste tapezirt und gänzlich neu meublirt ist, meinen bekannten und unbekannten Gönnern zur Miethe während der Brunnenzeit an, mit dem Versprechen, daß ein jeder darin sowohl die billigsten Preise der Zimmer, als auch die beste Aufwartung und alle Bequemlichkeiten, welche Curgäste bedürfen, finden wird. Bey allen den Vorzügen, welche dieses Haus sowohl in Betreff seiner innern Güte, als auch seiner bequemen und angenehmen Lage gewährt, steht auch der daneben liegende, zu Lustpartien neu eingerichtete Garten den bey mir wohnenden Fremden zu ihrem Vergnügen offen. Auch mache ich zugleich bekannt, daß alle Pyrmont besuchende Fremde, wenn sie sich nicht mit baarem Gelde beschweren wollen, gute Wechsel- und Creditbriefe auf alle Orte gegen billige Provision bey mir in Geld umsetzen können. In Betreff meiner Banquiergeschäfte sowohl, als auch oben erwähnter Zimmer-Vermiethung hoffe ich die volle Zufriedenheit meiner Kunden zu erhalten.

Pyrmont den 15ten May 1804.

Joseph Windmüller.

Gesuch.

Ein junger Mann von unbescholtenen Sitten, der bereits anderthalb Jahre in einer Buchhandlung als Lehrling gestanden hat, den aber unvorhergesehene Umstände zwangen, diese Stelle zu verlassen, wünscht in einer ähnlichen, oder ebenfalls auch in einer andern soliden Handlung wieder als Lehrling angestellt zu werden. Die Hauptabsicht dieses Wunsches ist freylich auf die Erweiterung und Vervollkommnung seiner kaufmännischen Kenntnisse gerichtet; aber da derselbe sehr viel musicalisches Talent hat, und mehrere Instrumente mit einer für sein Alter seltenen Fertigkeit spielt: so verbindet er damit zugleich den Nebenzweck, seine musicalischen Belustigungen in müßigen Stunden fortsetzen zu können. Er wünscht also in einem Hause und an einem Orte angestellt zu werden, wo sich ihm zur Erreichung dieser beyden Absichten Gelegenheiten darbieten.

Sollte jemand Neigung haben, diesen jungen Mann, der gelteude Beweise seines bisherigen Wohlverhaltens vorzeigen, auch erforderlichen Falls Caution leisten kann, in seine Dienste zu nehmen, der beliebe sich deshalb an Unterzeichneten zu wenden.

Mülheim am Rhein den 30sten May 1804.

Joh. Abr. Fried Engels,
Prediger der reformirten Gemeine.

Empfehlung.

Einem verehrungswürdigen Publicum mache ich hiermit bekannt, daß ich mich allhier in Unna als Kürschner und Handschuhmacher etablirt habe. Zu dem Ende empfehle ich mich bestens mit allen dahin einschlagenden Arbeiten: als lederne Hosen, dergleichen Karpen, Hosenträger, Handschuhe ꝛc. Ich werde nicht ermangeln, durch gute und prompte Bedienung mich des Zutrauens derer, die mich mit ihrem Zuspruch beehren, würdig zu machen.

Unna den 25sten Juny 1804.

Martin Reborn,
wohnhaft auf der Morgenstraße.

Anzeige.

Unterzeichneter ist gesonnen, seine geführte Gastwirthschaft mit dem Ende dieses Monats eingehen zu lassen. Er zeigt solches hiedurch einem geschätzten reisenden Publicum schuldigst an, und dankt allen seinen Freunden und Gönnern für das ihm bisher geschenkte Zutrauen verbindlichst. Unna den 27sten Juny 1804.

Balthasar Rumpf.

Litterarische Nachrichten.

Da wir gegenwärtig den größten Theil der in dieser Messe erschienenen neuen Schriften für unser Lager angeschafft haben, und dadurch in den Stand gesetzt sind, die uns zugehenden Aufträge auf das prompteste zu besorgen: so empfehlen wir uns auf's neue den Literaturfreunden Westfalens; das Verzeichniß der neuen Schriften wird bey uns gratis ausgegeben. Solche Artikel, welche nicht vorräthig sind, können wir längstens binnen 3 Wochen anschaffen.

Duisburg und Essen im Juny 1804.

Bädeker et Comp.
privil. Universitätsbuchhändler.

* * *

In der J. E. Seidel'schen Kunst- u. Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen:

Chr. Fr. Harles, Dr. und Prof. in Erlangen, über die Gefahr der Ausbreitung des gelben Fiebers in Europa, und über die kräftigsten u.

zweckmäßigsten Mittel dagegen. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Die Erscheinung dieses, bereits im Reichsanger Nr. 32. angekündigten Werkes wird um so willkommner seyn, da der Gegenstand, über den er sich verbreitet, von äusserster Wichtigkeit ist, und die hier vorgelegten Ideen und Vorschläge zur Abwendung der Pest des gelben Fiebers von Europa durch die von C Smyth und G. Morveau entdeckten Schutzmittel die allgemeinste Aufmerksamkeit und Beherzigung verdienen.

* * *

Folgende Bücher verlassen binnen hier und M. Messe bey mir die Presse:

Berger, C. G., die botanische Pflanzkunst. 1r Th. gr. 8. (Vielleicht auch zugleich das Ganze).

Berichte, fünf gutachtliche und pädagogisch-amtliche über die Lautmethode des Herrn Prof. Olivier; von einigen Schulmännern, die sie aus eigener Erfahrung kennen. Herausgegeben vom Kirchenrath Perschke, mit einer Einleitung von M. Ernst Tillich. 8.

Claudius, G. C., der Rathgeber bey den vorzüglichsten Geschäfts- und Handelsangelegenheiten für Manufacturisten, Handelsleute, Krämer und alle, welche Handlungsgeschäfte betreiben; insbesondere aber für diejenigen, welche die Handlung erlernen wollen. In Verbindung einiger sachverständigen und erfahrnen Kaufleute herausgegeben. 8

Droysen, C. L., über die beste Art, die Jugend in der christlichen Religion zu unterrichten. 3r Th. 8.

Desselben kurze Hauptsätze der christlichen Lehre. Erster Catechismus für Kinder. Ein Auszug aus seinem Elementarbuch der christlichen Lehre. 8. Für Schulen im Partiepreis 50 Exemplare 2 Thlr.

Fischers, C. A., Briefe eines Südländers. 8.

Lange und Israel Uebersicht aller Münzen, Längenmaße und Handelsgewichte von allen Welttheilen, nebst den Wechselarten von allen großen Handelsstädten in Europa, und eine Ausrechnung der sämmtlichen Angaben nach dem Kettensatz. gr. 8.

Tillichs, M. Ernst, Lehrbuch der Zahlenverhältnisse. Ein Handbuch für Lehrer und Schüler höherer und niederer Classen. gr. 8.

Winckell, G. F. D. aus dem, Handbuch für Jäger, Jagdberechtigte und Jagdliebhaber, in 2 Theilen gr. 8.

Leipzig im May 1804.

Heinrich Gräff.

* * *

Neue Verlagsbücher von Schwan u. Götz in Mannheim, die durch alle Buchhandlungen zu haben sind:

Athenor, ein Gedicht in 16 Gesängen. Neue verbesserte Auflage mit Anmerkungen. Ohne Kupfer 2 fl. 24 kr. 1 Rthlr. 14 ggr. Mit Kupfern geheftet 3 fl. 48 kr. 2 Rthlr. 12 ggr.

Fiedlers, C. W., Anleitung zur Pflanzenkenntniß nach Linne und Jacquin. Für Apotheker und Liebhaber der Botanik. Neue Auflage. gr. 8. 24 kr. 6 ggr.

Flads, Ph. W. Chr., Eröffnungsrede des feyerlichen Dankfestes wegen der Civil-Besitznahme Sr. Durchlaucht von Baden von der Stadt und dem Oberamte Ladenburg; gehalten den 19ten Dec. 1802. 4. geheftet 8 kr. 2 ggr.

Frank, D. J. P., System einer vollständigen medicinischen Policey ꝛc. 2r Band. Neue Aufl. gr. 8. 2 fl. 45 kr. 1 Rthlr. 20 ggr.

Dadurch ist dieses classische einzige Werk wieder complet geworden, und die 4 Bände kosten 8 Rthlr. 4 ggr.

Gambsjæger (F. W. Prof. p. o. Heidelb.) Testamentum in genere, in specie inofficiosum una cum remediis juris. 40 kr. 10 ggr.

Lang, G. H., Kirchenrath und Hofprediger, Religionsvorträge bey besondern Veranlassungen im Cabinete der Erbprinzessin von Thurn und Taxis und bey ihrer öffentlichen Gottesverehrung gehalten. 8. 1 fl. 12 kr. 18 ggr.

Loos, D. J. L., Regeln zur Verlängerung des Lebens aus dem 17ten Jahrhundert, mit Erläuterungen nach der Erregungstheorie. 12. geheftet 30 kr. 8 ggr.

Medicus, F. C., kleine öconomische Aufsätze. Taschenformat 30 kr. 8 ggr.

Unterricht für Landhebammen, zum Gebrauch öffentlicher Vorlesungen, vom Herrn Geh. Rath Mai, Verfasser des Stolpertus. 3te, von neuem durchsehene und vermehrte Auflage. 8. 24 kr. 6 ggr.

Röchlings, J. G., historisches und physikalisches Lesebuch, den Anfängern der lateinischen Sprache gewidmet. 8. 45 kr. 12 ggr.

Schütz, D. A. J., Versuch über Schutzpockenanstalten zur Ausrottung der natürlichen Blattern 8. 15 kr. 4 ggr.

Taschenbuch für Tanzlustige, von C. G. C. Geheftet 18 kr. 4 ggr.

Wolfs, D. Sigismund, Handbuch der iatrotechnischen Pharmakologie, naturphilosophisch bearbeitet. 8. geheftet 1 fl. 30 kr. 1 Rthlr.

Dann haben wir folgende classische Werke des berühmten Reichshofraths, C. F. Freyherrn von Moser, von jetzt an bis zur Jubilate-Messe 1805. im Preise herabgesetzt, und jede Buchhandlung kann sie darum verschaffen:

Patriotisches Archiv für Deutschland. 14 Bände. Mit Realregister, Portraits und Vignetten. sonst 31 fl. 48 kr. 21 Rthlr. 4 ggr., jetzt 21 fl. 14 kr. 14 kr.

Geschichte der päbstlichen Nuntien in Deutschland

2 Bände mit Kupf. gr. 8 Sonst 5 fl. 30 kr. 3 Rthlr. 16 ggr., jetzt 3 fl. 40 kr. 2 Rthlr. 10 ggr.

Michaelis-Messe 1804. kommt heraus:

Michelhausen, D. Engelbert, über die Natur und Heilart der schleimigen Lungensucht. 2 Th. gr. 8.

* * *

Bey Gegels Erben in Frankenthal, bey Mannheim, sind folgende Bücher zu haben:

Schmidts, M. J., Geschichte der Deutschen. Neue, nach der in Wien von dem Herrn Verfasser verbesserten, und nun mit Registern versehenen, auf das genaueste abgedruckte neueste Auflage. 12 Bände. 8. 4 fl. 48 kr.

— — neuere Geschichte der Deutschen. 1 bis 24r Band. 8. (wird fortgesetzt) 9 fl. 36 kr.

Geschichte der Kreuzzüge nach dem heiligen Lande. 3 Bände. 8. 1 fl. 12 kr.

Sprengels, M. C., Geschichte der Revolution von Nordamerika. Mit einer illuminirten accuraten Charte von diesem neuen Freystaate. 8. 24 kr.

Hume's, Dav., Geschichte von England oder Großbrittanien. 10 Bände. 8. 8 fl.

Müllers, J., Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. 1 bis 11r B. 8. (wird fortgesetzt) 4 fl. 24 kr.

Schillers, Fr., Geschichte d. 30jährigen Kriegs. 3 Bände. Nebst einem gemeinnützigen Beytrag zu dieser Geschichte, von Mag. Heller, Verfasser der Kreuzzüge. 8. 1 fl. 12 kr.

Cunningham's, Esq. Alex., Geschichte von Großbrittanien von der Revolution im Jahre 1688 bis zur Thronbesteigung Georgs des Ersten. Aus dem Englischen übersetzt. 8 Bände. 8. 3 fl. 12 kr.

Blum's, G. F. von, critische Untersuchung der mitternächtlichen Elsasser Gränze. Zur Erläuterung des 4ten Artikels des Riswicker Friedens, und des 7ten der Wiener Friedens-Präliminarien. Mit 28 Urkunden. 1r B. 8. 36 kr.

Sprengels, M. C., Geschichte der Maratten bis auf den letzten Frieden mit England den 17ten May 1782. Mit einer illumin. Landcharte. 8. 30 kr.

Wolstadt, J. P., der Geist des allgemeinen positiven deutschen Staatsrechts systematisch u. mit Geschichtserläuter. dargestellt. 8. 24 kr.

Sartorius, G., Versuch einer Geschichte des deutschen Bauernkriegs oder der Empörung in Deutschland zu Anfang des 16ten Jahrhunderts 8. 48 kr.

Winkelmanns, L. von, deutsche Kaiser- und Reichsgeschichte. 3 Bände. 8. 1 fl. 12 kr.

Sörgel, M. Ernst August, das Haus Oesterreich von seinem Entstehen bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts. 1r Band. 8. 30 kr.

Goldsmith's, D., Geschichte der Römer, von Erbauung der Stadt Rom bis auf den Untergang des abendländischen Kaiserthums. Aus dem Englischen nach der sechsten Ausgabe neu übersetzt und mit einer Geschichte des oströmischen Kaiserthums ergänzt von Ludwig Theobul Kosegarten. 1r B. 8. 30 kr.

In der Expedition des Westf. Anz. sind fertig geworden:

Hohensyberg, die altsächsische Feste, das nachmahlige Schloß, dessen Trümmer und andere Alterthümer daselbst. Von J. Fr. Möller dem jüng. 8. 6 ggr.

Die *Mahlerey*. Vom Prof. *Schreiber*. Mit einer Titelvignette vom ältern *Böttger*. gr. 8. Velin. 15 ggr.

Die schöne Kunst, die Liebe uns erfand,
Ist seiner Muse Lied.

Ferner werden in diesen Tagen ausgegeben:

Kortums, Dr. K. A., Beschreibung einer neu entdeckten alten germanischen Grabstätte, nebst Erklärung der darin gefundenen Alterthümer; zugleich etwas zur Charakteristik alter römischer und germanischer Leichengebräuche und Gräber. 8. 10 ggr.

Daulnoys vollständiger Cursus zur Erlernung der französischen Sprache. Nr. III. C. 2te Aufl. 8 ggr.

Mit dem 3ten Julius d. J. beginnt der 13te Band dieser Zeitschrift, herausgegeben von den Herren Regierungsrath Mallinckrodt und Professor Gierig. Auf allen wohllöbl. Postämtern und Buchhandlungen wird darauf Bestellung angenommen, und ersuchen wir, solche bald abzugeben.

Exped. des Westf. Anz.